

ZUR LAGE DER KIRCHE IN DER UdSSR.

In der letzten Nummer (Nr. 130) der in Paris erscheinenden, sehr angesehenen russischen christlichen Zeitschrift "Vestnik RChD" (Sendbote der russischen christlichen Bewegung) ist ein sehr interessantes und aufschlußreiches Dokument abgedruckt. Das ist ein Bericht über die Lage der orthodoxen Kirche in Rußland. Er ist nach dem Abschluß des Jahres 1974 verfaßt worden. Der Bericht hat 70 Druckseiten.

Der Verfasser dieses Dokumentes ist Furov, der stellvertretende Vorsitzende des Rates für die religiösen Angelegenheiten, jener Kontrollinstanz, durch die der atheistische Sowjetstaat die Kirche zu beherrschen sich bemüht. Verfaßt ist dieser Bericht nicht für die Öffentlichkeit, sondern für ein streng exklusives Gremium, für die Mitglieder des ZK der KP UdSSR; deshalb besteht er zum größten Teil nicht aus Propaganda-Materialien, sondern schildert die wirkliche Lage der russischen Kirche aus der Perspektive des sowjetischen Staatsorgans. An der Echtheit dieses Dokumentes sind Zweifel kaum möglich. Aus diesem Dokument kann der Leser authentisch erfahren, welche Ziele die Kommunistische Partei bzw. der von ihr regierte Staat in Bezug auf die Kirche verfolgt und wie sie diese Ziele zu erreichen sucht. Natürlich wird selbst in diesem ganz für den internen Gebrauch bestimmten Bericht nicht immer die Wahrheit gesagt: der Bericht verschweigt die allgemein bekannten gewaltsamen Maßnahmen, die immer wieder von den Behörden gegen die Kirche angewandt werden, um die Lahmlegung des kirchlichen Lebens zu erreichen. Aber abgesehen davon bietet der Bericht ein getreues Bild der Beziehungen zwischen dem kommunistischen Staat und der von ihm bedrängten Kirche. Er spiegelt getreu die Maßnahmen wider, die vom Staat durch diesen Kontrollrat durchgeführt werden, um langsam aber sicher das völlige Erlöschen, das Absterben der Kirche zu erreichen. Man erfährt aber aus ihm auch über die Tätigkeit der Hierarchen, die trotz ihrer schwierigen Lage immer wieder alle möglichen Methoden anwenden, um die Kirche am Leben zu erhalten, wenn es möglich erscheint, diese sogar zu aktivieren, zu verjüngen, ihr neue gute Kräfte zuzuführen, die Zahl der Kirchen zu erhalten, die Gläubigen zur kirchlichen Aktivität anzuspornen.

Immer wieder spürt man auf den Seiten des Berichtes, wie der Rat für die religiösen Angelegenheiten sich ärgert über "die Zählebigkeit der Kirche" (S. 299) und über einen "Fanatismus" mehrerer Hierarchen, die es immer verstehen, auf die eine oder andere Weise, ohne mit den sowjetischen Gesetzen in Konflikt zu kommen, die Vernichtungspläne des Staates hie und da zu unterlaufen.

Wer diesen Bericht gelesen hat, dem wird es vollkommen klar werden, daß die von den Sowjets verbreitete Schilderung der Beziehungen zwischen der Kirche und dem Sowjetstaat als normal, als gut und die Bezeichnung der Lage der dortigen Kirche als frei, eindeutig in den Bereich der Märchen zu verweisen sind, und zwar solcher Märchen, denen nur sehr naive Menschen glauben können....

Die Redaktion des "Vestnik" versah den Text des Berichtes mit einer kurzen Vorbemerkung, in der sehr richtig hervorgehoben wird, daß die Einschätzung der dortigen Hierarchen, wie sie im Bericht vorgenommen wurde, viele in Erstaunen setzt und sie veranlaßt, ihre früheren Urteile und Verurteilungen zu revidieren. (S. 275)

Der Bericht behandelt fünf Themen: 1) die Hierarchie
2) die Pfarrgeistlichkeit und die Pfarrkirchen
3) geistliche Lehranstalten
4) geistliche Publikationen
5) die Verwaltung und die finanziellen Angelegenheiten der Pfarreien.

Der Bericht stellt zwar fest, daß der gesamte Episkopat sich dem Staat gegenüber loyal verhält; nichtsdestoweniger aber ist der Rat für die religiösen Angelegenheiten mit der Hierarchie und dem Klerus nicht zufrieden.

Es heißt im Bericht: "Es ist notwendig, stets in Erinnerung zu haben, daß, wenn auch der Episkopat und die gewöhnliche Geistlichkeit mit jedem Jahr immer mehr die Positionen des Patriotismus beziehen und sich bemühen, das nicht nur durch ihre Worte, sondern auch durch ihre Taten zu beweisen, die Religion im ideologischen Bereich stets auf den Positionen stehenbleibt, die dem Marxismus fremd sind; sie wird auch immer dort stehen" ("Vestnik", Nr. 130, S. 282). Das heißt: Die Religion wird von vornherein als ein ideologischer Gegner des Marxismus eingestuft, und je weiter die Entwicklung des Staates auf dem Wege des Marxismus fortschreitet, desto weniger Lebensraum dürfte die Religion in diesem Staat für sich erhoffen. Im Grunde genommen ist in diesen Worten schon der grundsätzliche Wunsch nach dem Aussterben jeder Religion - d.h. also auch natürlich der orthodoxen Kirche - ausgesprochen. Der marxistische Staat wird nicht ewig bereit sein, in seinem Raum eine ihm entgegengesetzte Ideologie zu dulden. Es bleibt nun die Frage offen: wie lange er noch bereit sein wird, diese fremde Ideologie zu ertragen.

Von diesem Standpunkt ausgehend, beurteilt der Rat, als Sprecher des militant atheistischen Staates, auch die Hierarchen der orthodoxen Kirche. Obwohl man ihnen allen die Loyalität und häufig auch manche Nützlichkeit für verschiedene Aufgaben bescheinigt, betrachtet man sie alle doch prinzipiell als schädlich. Man unterscheidet hier drei Gruppen, wobei die Grenzen unter ihnen, wie der Verfasser selbst zugibt, beweglich sind. (S. 279) Inwiefern die Einteilung der Hierarchen dem Rat richtig gelungen ist, ist eine andere Frage. Es ist durchaus wahrscheinlich, daß mancher Hierarch seine Aktivitäten für die Kirche vorsichtiger entfaltet und deshalb eine "bessere Note" im Bericht erhält, als ein anderer, der ebenfalls die gleiche Aktivität entfaltet, aber das offener tut. In der ersten Gruppe zählt der Bericht solche Diözesanbischöfe auf, die ihre Loyalität und dazu ihre patriotische Gesinnung "gegenüber der sozialistischen Gesellschaft nicht nur bloß durch Worte, sondern auch durch Taten unter Beweis stellen, die (sowjetische) Gesetzgebung über den Kult streng beobachten; im gleichen Geist erziehen sie auch die Pfarrgeistlichkeit und die Gläubigen; sie nehmen es als eine Realität wahr, daß unser Staat kein Interesse daran hat, daß die Religion eine erhöhte Rolle in der Gesellschaft spiele; indem sie das begreifen, entfalten sie keine besondere Aktivität in Bezug auf die Ausbreitung des Einflusses der Religion auf die orthodoxe Bevölkerung." (ebed. S. 278)

Diese Gruppe ist in den Augen des Rates sicher die beste. Aber ganz zufrieden ist er mit ihr auch nicht. Scheinbar ist ihm sogar diese wenig entfaltete religiöse Aktivität doch ein Dorn im Auge. Interessant ist das offen ausgesprochene, recht zynische Geständnis, daß die Entfaltung des Einflusses der Religion nicht den Interessen des Staates entspricht. Diese Äußerung allein straft die sonstigen sowjetischen Erklärungen Lügen, daß die Gläubigen und Ungläubigen die gleichen Rechte in der Sowjetunion haben. Zu dieser dem Staat genehmsten Gruppe der Hierarchen wird auch der Patriarch gezählt. Aber sogar ihm, der für seine patriotischen Äußerungen mehrmals im Bericht gelobt wird (vgl. ebed. S. 280; S. 281; S. 319), wird vom Verfasser des Berichtes eine Zwiespältigkeit vorgeworfen: wenn er z.B. sagt: "Wir hielten es für richtig und halten es weiter für richtig, daß die sozialen Probleme nicht den Grundbegriff der Erlösung als Befreiung von der Sünde, vom Fluch und vom Tode und das Erlangen des ewigen Lebens im Himmelreich, in der Gemeinschaft mit Gott, durch sie verdunkeln oder ersetzen dürfen" (S. 283). Es ist klar: wenn ein Geistlicher, erst recht ein Bischof, solche Grundforderungen des Christentums preisgeben würde, wäre er kein echter christlicher Hirte mehr. Hier eine Zweideutigkeit hineinzuprojizieren, ist äußerst tendenziös.

Aber viel weniger genehm erscheinen Furov die Hierarchen, die er zur zweiten Gruppe zählt. Der Prominenteste unter ihnen ist der 1978 verstorbenen Metropolit Nikodim von Leningrad und Novgorod.

Die Hierarchen der zweiten Gruppe, die ebenfalls loyal sind und die sowjetische Gesetzgebung über die Kulte sorgfältig respektieren "streben"-zum Leidwesen Furovs-"die Reaktivierung der Kultdiener (d.h. der Geistlichen) und der kirchlichen Aktivisten an; sie treten für die Erhöhung der Rolle der Kirche im persönlichen, familiären und gesellschaftlichen Leben ein... Sie suchen die jungen Männer für die priesterliche Tätigkeit aus, und zwar solche, die Eiferer der orthodoxen Frömmigkeit sind". (S.278)

Dem Metropoliten Nikodim kreidet Furov u.a. solche Äußerungen an: "Jesus Christus allein! Es geht nichts über Ihn! Die Hauptaufgabe der Kirche ist die Heiligung der Menschen, die in ihren Grenzen sich befinden; aber sie soll sich auch um diejenigen kümmern, die draußen sind." (S.283)

Man frage sich: warum eigentlich sollte jeder echte orthodoxe Bischof diese Worte nicht sagen können? Aber Furov kommentiert diese Äußerungen von Metropolit Nikodim in seiner Weise: "Auf solche Weise", schreibt er, "bemüht sich Metropolit Nikodim geschickt, raffiniert und gleichzeitig unzweideutig, die Jugend von der Lösung der modernen und sehr akuten politischen Fragen wegzuführen, indem er seinen Zuhörern versichert, daß nichts höher ist als Christus" (S. 284).

Noch stärkere Angriffe richtet Furov gegen die Hierarchen, die er zur dritten Gruppe zählt. Diese dritte Gruppe ist "jener Teil des Episkopates, bei der zu verschiedenen Zeiten Tendenzen festgestellt wurden, die Gesetzgebung über den Kult zu umgehen" (S.279). An erster Stelle nennt er in dieser Gruppe den Metropoliten von Lemberg, Nikolaj.

Vermutlich aber ist es nicht so sehr die Tendenz, die Gesetzgebung zu umgehen, was Furov beunruhigt, sondern überhaupt ein auffallend großer Eifer zur Rettung und wenn es möglich ist, zur Ausbreitung der Seelsorge, den die Vertreter dieser Gruppe an den Tag legen. Dank ihrem Eifer finden sie immer neue Wege, um die neuen Priester zu weihen und so die leerstehenden Kirchen, die deshalb ständig von einer Schließung bedroht sind, davor zu bewahren. Dieser Eifer, der im Bericht mehrmals mit eindeutigem Unbehagen erwähnt wird, macht Furov scheinbar große Sorgen: dadurch wird nämlich sein Plan des langsamen, geräuschlosen Abwürgens der Kirchen unterlaufen. Er ist z.B. sichtbar darüber beunruhigt, daß in einer Diözese, wo schon mehrere Jahre lang mehr als 20 Kirchen leer standen, der neue Bischof für sechs von ihnen Priester finden konnte und außerdem noch 16 Kandidaten für die anderen vorgeschlagen hat. (S.287) Vermutlich ist es gerade das, was dem Rat am unangenehmsten erscheint: die eifrigen Bemühungen der Hierarchen, das Erlöschen derjenigen Kirchen zu verhindern, in denen schon längere Zeit kein Gottesdienst stattfindet. (S.300) An einer Stelle des Berichtes wird das sogar klar ausgesprochen: "Die Kirche ist sehr zählebig. Sie erhält eine Unterstützung von den Gläubigen, vor allem von den Aktivisten. Aber auch ihre oberste Instanz, der Episkopat, schläft nicht: Es wird alles dafür gemacht, um das Aufhören der Gottesdienste in den Kirchen zu verhindern, um die Menschen zu finden, die imstande wären, die gewünschten religiösen Zeremonien auszuführen, die Gottesdienste abzuhalten." (S.299)

Ungeachtet all dieser Momente ist der Verfasser des Berichtes... optimistisch. Die Zahl der Kirchen wird langsam doch kleiner. Er nennt für das Ende des Jahres 1974 die Zahl 7062 (S.298). Diese Zahl dürfte ohne weiteres stimmen. Wieviele von ihnen aber ohne regulären Gottesdienst stehen, läßt sich nicht feststellen. Immerhin bemühen sich die Hierarchen nach Möglichkeit, die Priester mit der Betreuung von zwei oder sogar drei Kirchen zu beauftragen, um die Gottesdienste in möglichst vielen Kirchen zu halten und diese dadurch vor einer Schließung zu bewahren.

Furov versucht auch, dem ZK der Partei, also den Lesern dieses Berichtes, seinen Optimismus zu vermitteln. Mehrmals betont er, daß der Rat "eine ständige und unablässige Kontrolle der Tätigkeit des Synodes" ausübt (und das stimmt wirklich : die Kontrolle dehnt sich über das ganze kirchliche Leben aus, so stark, daß man staunen muß, daß die Kirche noch so lebendig sein kann), daß die Zahl der Priester abnimmt, daß die Hälfte der Geistlichen älter als 60 Jahre ist (S.298). Deshalb hofft man vermutlich im Rat, daß diese nicht allzu lange Zeit werden wirken können.

Immer wieder bekämpft Furov in seinem Bericht den religiösen "Fanatismus" als eines der Haupthindernisse auf dem Wege zur Lahmlegung des kirchlichen Lebens. Aber unter Fanatismus versteht er eigentlich etwas völlig anderes als das, was man gewöhnlich mit diesem Begriff bezeichnet. Für ihn ist jeder besonders eifrige (retivj) Geistliche schon ein "religiöser Fanatiker". So z.B. bezeichnet der Bericht als Ausdruck des "religiösen Fanatismus", sogar des "wilden(!) Fanatismus" die Tatsache, daß ein namentlich im Bericht genannter Priester Gottesdienste feiert, die bis fünf oder sogar sechs Stunden dauern.(S.313)

Der Bericht betont, daß der Rat für die religiösen Angelegenheiten Maßnahmen ergreift, um den Eintritt der "Fanatiker" (die in einem Atemzug mit den Extremisten und Psychopathen erwähnt werden) in die geistlichen Schulen zu verhindern(S.317). Betrachtet man diesen Satz im Lichte der eben beschriebenen Bestimmung des Begriffes des Fanatismus, so bekommt man einen klaren Eindruck: man will die künftigen eifrigen Priester nach Möglichkeit eliminieren.

Der Verfasser des Berichtes ist eindeutig zufrieden, wenn solche Personen zu Priestern geweiht werden, die von verschiedenen Leidenschaften getrieben werden: solche Priester, wie er selbst angibt, kümmern sich wenig um die Ausbreitung des Glaubens unter der Bevölkerung, dafür aber bemühen sie sich im täglichen Leben um größere Kontakte mit den Vertretern der lokalen staatlichen Behörden, informieren diese über verborgene Ereignisse innerhalb der Pfarreien. (S.306)...

Wer jetzt - nach der Lektüre dieses Berichtes - noch nicht sieht, welche Ziele der atheistische Staat in Bezug auf die Kirche verfolgt und was ihm dabei im Wege steht, dem ist wirklich nicht mehr zu helfen... Die Hauptsorge des atheistischen Staates in Bezug auf die orthodoxe Kirche in Rußland ist die Tatsache, daß die Gläubigen, trotz der jahrzehntelangen atheistischen Propaganda, immer noch ihren Bischöfen und Priestern anhängen und diese unterstützen.(S.276)"Die Geistlichkeit", schreibt der Bericht, "in ihrer überwiegenden Mehrheit, ist ein erfahrener ideologischer Gegner. Sie besitzt eine langjährige Praxis in der Bearbeitung der Gläubigen in ihrem Sinne." (S. 298)

Und so lange die Einheit zwischen dem Episkopat, dem Klerus und dem gläubigen Volk nicht zerstört ist, so lange die meisten Bischöfe sich nach wie vor bemühen, die Kirchen zu retten, die Religion nicht erlöschen zu lassen, ist es für den atheistischen Staat und sein Kontrollorgan nicht einfach, seine Ziele zu erreichen, seine Pläne zu verwirklichen.....

Bericht von P.Chrysostomus
(Niederaltreich)1980,3-4 in
'Der Christliche Osten'

(leicht gekürzt)